

Wie konnte es so weit kommen? Täterschaft im Unterricht zum Thema «Holocaust»

Abstract

While discussing the nazi regime's crimes in the class room, for quite some time the emphasis is with the victims perspective. The students, however, are almost without exception intrigued with the question why, in the first place, a crime as horrific as the holocaust has been possible. It is obvious that the victim-focussed approach is ill-suited to answer this specific question. In order to do so, it is thus required to take a look at the perpetrators perspective. The present article tries to outline how this might be achieved.

Wo und wann immer man mit jungen Menschen auf die NS-Verbrechen und insbesondere auf den Holocaust zu sprechen kommt, steht bald die Frage im Raum, wie es so weit kommen konnte, dass derartige Verbrechen im aufgeklärten Europa des 20. Jahrhunderts geschahen. Wie war es möglich, dass Menschen ihre Nachbarn umbrachten, zusahen, wie diese deportiert wurden, und bei öffentlichen Versteigerungen deren Habseligkeiten ersteigerten oder in ihren Betrieben ausgemergelte Häftlinge aus Konzentrationslagern arbeiten liessen? Wie war es möglich, dass Krankenschwestern in Euthanasieanstalten tödliche Medikamente verabreichten, dass Menschen Massaker planten, deren Durchführung organisierten und befahlen? Ganz allgemein: Was bringt Menschen dazu, Grausamkeiten, die durch nichts zu rechtfertigen sind, zu planen, zu organisieren und zu begehen? Ein Blick in die aktuell in der Schweiz verwendeten Lehrmittel zeigt, dass die Frage auch heute noch kaum thematisiert wird. Dies obwohl Theodor W. Adorno bereits in den 1960er-Jahren darauf hinwies, dass der Holocaust nur über die Auseinandersetzung mit den Tätern und nicht mit den Opfern zu verstehen sei¹. Der Umstand, dass das Thema auch heute noch kaum eines ist, hängt damit zusammen, dass sich die geschichtswissenschaftliche Forschung mit der Täterfrage lange Zeit

¹ Zit. nach HETTINGER Annette, «Mechanismen erkennen». Überlegungen zum historischen Lernen an Biographien von NS-Täterinnen und Tätern», *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik*, Nr. 11, 2012, S. 77-97. Adorno blieb nicht der Einzige. Jüngst wies auch GERSON Daniel, «Von der Leichtigkeit des Einfühlens in die Opfer und der Schwierigkeit des Verstehens der Täter. Zur Problematik der fehlenden Täterperspektive beim Gedenken an den Holocaust», in GAUTSCHI Peter, ZÜLSDORF-KERSTING Meik, ZIEGLER Beatrice (Hrsg.), *Shoa und Schule. Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert*. Zürich: Chronos, S. 139 darauf hin.

schwertat². Im frühen Täterdiskurs (bis Anfang der 1960er-Jahre) wurde der Holocaust entweder nicht zur Kenntnis genommen oder gelehnet. Jedenfalls war es undenkbar, an der Anständigkeit der deutschen Polizisten und Offiziere zu zweifeln. Nach damaliger Lesart beschränkte sich die Täterschaft auf eine kleine Gruppe krimineller und psychisch auffälliger Exzesstäter und dämonische Führungspersonen³. Ab den 1960er-Jahren bis Ende der 1980er-Jahre dominierte die Entpersonalisierung und Abstrahierung den Diskurs. Der Holocaust wurde als Automatismus ohne Menschen beschrieben, angetrieben von abstrakten Strukturen und Institutionen. Die Rede war von industrieller, bürokratischer und anonymer Vernichtung in Todesfabriken⁴.

Zu Beginn der 1990er-Jahre erhielt die Täterforschung mit der Arbeit von Christopher Browning einen wichtigen Impuls. Am Beispiel eines Massakers in Polen zeigte Browning, dass es sich bei den Mördern entgegen bisheriger Interpretationen nicht um eine Negativauslese der deutschen Gesellschaft, sondern um ganz « normale Männer » handelte⁵. Zusammen mit der Wehrmachtausstellung und einer umstrittenen Studie von Daniel Goldhagen⁶ löste die Publikation nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der Öffentlichkeit heftige Diskussionen aus und regte unzählige weitere Untersuchungen an⁷. Dabei kam es zunächst zu einer Konzentration auf die nationalsozialistische Weltanschauungselite⁸, wohingegen sich die jüngere Forschung zunehmend auf die Direkttäter und die Angehörigen der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten konzentrierte. Hinzu kamen die Frauen, die ausländischen Täter⁹ und

die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Verantwortung der Zivilgesellschaft.

Die sich daran anschließende Suche nach besonderen Tätermerkmalen zeigte bald, dass es keine gab. Keine Generation und keine soziale Gruppe waren gegenüber den NS-Verbrechen immun¹⁰, auch das Geschlecht begründet keine Unterscheidung. Frauen scheinen genau wie Männer zu quälen und zu töten, wenn sie Gelegenheit dazu haben¹¹. Offenbar, so zeigten weitere Untersuchungen, waren aber die weltanschauliche Erziehung und die Entgrenzung des Handlungsspielraums wesentliche Voraussetzungen für die Verbrechen¹². In den letzten Jahren rückten zudem situative und sozialpsychologische Aspekte in den Fokus. So zeigten verschiedene Untersuchungen, dass Kameradschaft, Gruppendruck und die Kriegssituation wichtige Voraussetzungen der Massenverbrechen waren. Einen viel beachteten Beitrag leistete jüngst Harald Welzer¹³. Er zeigte, wie es durch die Verschiebung des Referenzrahmens dem Einzelnen möglich wurde, sich am Holocaust und anderen Verbrechen zu beteiligen. Welzer argumentierte, dass sich die Moralvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft dergestalt veränderten, dass das Töten von Juden und anderen aus der Volksgemeinschaft Ausgeschlossenen nicht nur möglich, sondern sogar sinnvoll wurde. Er kommt zum Schluss, dass die Situation « *viel entscheidender [ist] für das, was Menschen tun* » als Persönlichkeitsmerkmale¹⁴.

Die Ausweitung des Täterdiskurses von einer kleinen Gruppe in den 1980er-Jahren bis mitunter hin zur ganzen Gesellschaft in jüngerer Zeit verweist auf eine Problematik in der Täterforschung, die bis heute nicht aufgelöst werden konnte: Es ist derzeit kaum mehr möglich, Täter und Täterinnen

² GERHARD Paul, « Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und ‚ganz gewöhnlichen‘ Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung », in GERHARD Paul (Hrsg.), *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche*. Göttingen: Wallstein, 2002, S. 13.

³ GERHARD Paul, « Von Psychopathen... », S. 16-20.

⁴ GERHARD Paul, « Von Psychopathen... », S. 20-37.

⁵ BROWNING Christopher, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die «Endlösung» in Polen*. Reinbek: Rowohlt, 1993.

⁶ GOLDHAGEN Daniel, *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*. Berlin: Siedler Verlag, 1996, S. 8-10.

⁷ GERHARD Paul, « Von Psychopathen... », S. 37-42.

⁸ GERHARD Paul, « Von Psychopathen... », S. 43-49.

⁹ GERHARD Paul, « Von Psychopathen... », S. 55-61.

¹⁰ BAJOHR Frank, « Neuere Täterforschung », Version: 1.0, in *Docupedia-Zeitgeschichte*, 18.06.2013, URL: <http://docupedia.de/zg/> [27.09.2016].

¹¹ LOWER Wendy, *Hitlers Helferinnen. Deutsche Frauen im Holocaust*, München: Carl Hanser Verlag, 2014.

¹² BAJOHR Frank, « Neuere Täterforschung... », S. 7-8.

¹³ Auf die Mängel von Welzers Studie hat Bütow in seiner Rezension hingewiesen. An der Überzeugungskraft Welzers zentraler Thesen ändern diese aber nichts. Vgl. Bütow Tobias, Rezension zu: Welzer, Harald, *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*. Frankfurt am Main: Fischer, 2005, in *H-Soz-Kult*, 28.02.2006, www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-6713 [22.09.2016].

¹⁴ NEITZEL Sönke, WELZER Harald, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*, Frankfurt a.M.: Fischer, 2011, S. 44.

trennscharf vom Rest der Gesellschaft abzugrenzen. Entsprechend dürfte es künftig darum gehen, den Holocaust und mit ihm möglicherweise auch andere Genozide als gesamtgesellschaftliches Versagen zu diskutieren¹⁵. Deshalb verzichtet der vorliegende Beitrag auf eine Definition des Täterbegriffs. Die Diskussion des Begriffs soll aber zusammen mit den anderen oben besprochenen Erkenntnissen im Unterricht aufgegriffen werden. Im Folgenden wird kurz skizziert, wie das Thema im Unterricht angegangen werden könnte.

Eine Unterrichtsskizze

Ein Blick in einige aktuell in der Schweiz verwendete Lehrmittel zeigt, dass die Täterfrage eine untergeordnete Rolle spielt und die Erkenntnisse der 1990er-Jahre in den Schulbüchern bisher wenig Widerhall gefunden haben¹⁶. Wie in der frühen Täterforschung tendieren die Lehrmittel zur Distanzierung von der Täterschaft, indem insbesondere im Unterschied zu den Mitgliedern des Widerstands kaum näher zu erfahren ist, wer die Täter und Täterinnen waren. Wenn Täterinnen und Täter erwähnt werden, sind es in erster Linie Hitler und die SS, die die fabrikmässige Vernichtung aller Juden in Vernichtungslagern durchführten, oder Kriminelle wie beim Pogrom von Kowno¹⁷. Einzig das etwas jüngere Lehrmittel aus dem Cornelsen Verlag verweist auf die Normalität allerdings nur eines Teils der an den Verbrechen Beteiligten¹⁸. Die Täterinnen und Täter bleiben aber auch hier, im Unterschied etwa zu den

Angehörigen des Widerstandes¹⁹, gesichts- und konturlos, sodass es schwerfällt, die Ungeheuerlichkeit des Geschehens auch nur annähernd zu erfassen.

Im Folgenden wird in Anlehnung an einen Beitrag von Annette Hettinger²⁰ ein Unterrichtsvorschlag zum Thema «Täterschaft» skizziert. Analog zur Beschäftigung mit den Opfern der NS-Verbrechen soll bei der Thematisierung der Täterschaft mit dem biografischen Ansatz gearbeitet werden, weil über den biografischen Einzelfall der Zugang zu einem (anscheinend) fremden, zumindest aber zeitlich fernen Alltag einfacher zu leisten ist. Zudem sind Emotionen, Motive und Persönlichkeitsmerkmale der Protagonisten wesentlich einfacher nachzuvollziehen. Dabei geht es keinesfalls darum, «*das Handeln als entschuldigbar zu ‚verstehen‘, sondern nur in rationaler Weise nachzuvollziehen und Beweggründe und Handlungsspielräume abzuwägen*»²¹. Es soll die Frage gestellt werden, wie diese Menschen dazu kamen, sich auf ihre je unterschiedliche Weise an den NS-Verbrechen zu beteiligen, und welche Handlungsalternativen sie hatten, um die dahinter stehenden Mechanismen zu erkennen. Damit zielt die Arbeit mit den lebensgeschichtlichen Darstellungen darauf ab, die psychische Fähigkeit des Menschen, solche Grausamkeiten zu begehen, zu erklären und dies zum Inhalt des historischen Lernens zu machen. Ideal wäre es, anhand einzelner Biografien den Weg einer Person hin zum verbrecherischen Handeln nachzuzeichnen. Das ist aber aus zweierlei Gründen nicht machbar. Zum einen fehlen die Biografien von Täterinnen und Tätern, anhand derer der Weg detailliert nachgezeichnet werden könnte. Zum anderen würde dies den im Unterricht zur Verfügung stehenden zeitlichen Rahmen sprengen. Stattdessen, so der Vorschlag, kann im Unterricht auf Kleinstausschnitte aus Biografien zurückgegriffen werden, die konkrete Handlungssituationen von Personen zeigen. Wichtig ist dabei, dass die Ausschnitte auf die Normalität resp. die Durchschnittlichkeit der dargestellten

¹⁵ BAJOHR Frank, «Neuere Täterforschung...», S. 5.

¹⁶ Eine Ausnahme ist z. B. die History Helpline, die unter <http://web.fhnw.ch/ph/ife/historyhelpline> aufgerufen werden kann.

¹⁷ MEYER Helmut, SCHNEEBELI Peter, *Durch Geschichte zur Gegenwart. Die Zeit zwischen den Weltkriegen. Der Zweite Weltkrieg*, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, S. 173-177; ARGAST Regula, BINNENKADE Alexandra, BOLLER Felix, GAUTSCHI Peter, *Viele Wege – eine Welt. Erster Weltkrieg bis Globalisierung*, Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2005, S. 58; GROSS Christophe, NOTZ Thomas, RENTSCH Jörg, STALDER Birgit, HOLSTEIN Karl-Heinz, *Schweizer Geschichtsbuch 3. Vom Beginn der Moderne bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*. Berlin: Cornelsen, 2012, S. 207; GAUTSCHI Peter, MEYER Helmut, *Vergessen oder Erinnern? Völkermord in Geschichte und Gegenwart*. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, S. 62.

¹⁸ GROSS Christophe, NOTZ Thomas, RENTSCH Jörg, STALDER Birgit, HOLSTEIN Karl-Heinz, «*Schweizer Geschichtsbuch 3...*», S. 208.

¹⁹ Vgl. GROSS Christophe, NOTZ Thomas, RENTSCH Jörg, STALDER Birgit, HOLSTEIN Karl-Heinz, «*Schweizer Geschichtsbuch 3...*», S. 211-213.

²⁰ HETTINGER Annette, «Mechanismen erkennen», S. 77-97.

²¹ HETTINGER Annette, «Mechanismen erkennen», S. 93.



Eines der insgesamt 116 Bilder des Höcker-Albums. Die Bilder des sich im United States Holocaust Memorial Museum befindenden Albums zeigen die Belegschaft des Vernichtungs- und Konzentrationslagers Auschwitz bei allerhand Freizeitbeschäftigungen im Zeitraum Sommer 1944 bis Frühjahr 1945. Das hier ausgewählte Bild zeigt Angestellte des KZ Auschwitz beim Ausflug in die «Solahütte», ein bei der SS beliebter Ausflugsort an der Sola rund 30 Kilometer von Auschwitz entfernt.

Personen verweisen, sie also in einer alltäglichen Situation zeigen. Gleichzeitig muss der Ausschnitt aber in geeigneter Form auf die Brutalität verweisen²². Hierzu kann z. B. auf Bilder von Judenauktionen zurückgegriffen werden, wie sie teilweise bereits in den gängigen Lehrmitteln anzutreffen sind. Bekannt sind beispielsweise die Fotografien von Lörrach, die grosse Menschentrauben vor Häusern ehemals jüdischer Besitzer auf die Auktion wartend zeigen²³. Bekannt sind auch Inserate in Zeitungen von Arisierung der Geschäfte²⁴. Bisher in keinem Lehrmittel sind die Bilder aus dem sogenannten Höcker-Album²⁵ zu finden, das

Angestellte aus dem Konzentrationslager Auschwitz in ihrer Freizeit zeigt. Im hier behandelten Zusammenhang sind diese Bilder besonders aussagekräftig, weil sie einen Teil des Personals von Auschwitz in einer völlig entspannten, durchschnittlichen, normalen und menschlich absolut alltäglichen Situation zeigen. Gleichzeitig verweist das Bild bedingt durch den Kontext der Aufnahme auf die unglaubliche Brutalität, die in der abgebildeten Normalität steckt.

Die Auswahl der höchst unterschiedlichen Ausschnitte aus menschlichen Biografien verweist auf einen weiteren wichtigen Punkt bei der Arbeit mit der Täterschaft, nämlich die Exemplarität. Exemplarität meint, dass sich in der Person und deren Handeln übergeordnete historische

²² HETTINGER Annette, « Mechanismen erkennen », S. 85-88.

²³ NACHAMA Andreas, HESSE Klaus (Hrsg.), *Vor aller Augen. Die Deportation der Juden und die Versteigerung ihres Eigentums. Fotografien aus Lörrach, 1940*, Berlin: Hentrich & Hentrich, 2011, S. 74-83.

²⁴ NACHAMA Andreas, HESSE Klaus (Hrsg.), « *Augen...* », S. 90-93.

²⁵ Seit März 2016 ist eine kommentierte Ausgabe des Höcker-Albums greifbar. BUSCH Christophe, HÖRDLER Stefan, VAN PELT

Robert Jan (Hrsg.), *Das Höcker-Album. Auschwitz durch die Linse der SS*, Darmstadt: Philipp von Zabern, 2016.

Entwicklungen und Strukturen abbilden²⁶. Die oben genannten biografischen Ausschnitte verweisen auf unterschiedliche Tätertypen, wie sie die Täterforschung herausgearbeitet hat²⁷. In diesem Zusammenhang soll daher versucht werden, die gezeigten Personen den einzelnen Tätertypen zuzuordnen. Es ist offensichtlich, dass die Personen oftmals nicht eindeutig kategorisiert werden können. Demnach stellt sich auch die grundlegende Frage nach der Täterschaft, also die Frage wer überhaupt als Täterin oder Täter zu gelten hat. An diesem Punkt ist die weiter oben umrissene Frage nach der Schwierigkeit, den Täterbegriff zu definieren, anschlussfähig und soll im Unterricht diskutiert werden.

Abschliessend wird der Versuch unternommen zu erklären, wie es möglich wurde, dass diese normalen Menschen derartige Verbrechen begehen konnten. Selbstverständlich muss im Klassenraum betont werden, dass es sich um einen Erklärungsversuch handelt, einen mit hoher Plausibilität allerdings, der aber gut und gerne von der Forschung wieder in Frage gestellt werden kann.

²⁶ HETTINGER Annette, « Mechanismen erkennen », S. 84.

²⁷ HETTINGER Annette, « Mechanismen erkennen », S. 89-90.

In diesem Zusammenhang wird der Begriff der Volksgemeinschaft²⁸ zentral. Während für die Angehörigen der Volksgemeinschaft untereinander die gleichen moralischen Werte galten wie vor dem Dritten Reich, änderte sich dies für die Ausgeschlossenen über die Jahre fundamental. Es war nach wie vor Usus, einer alten Frau den Platz in der Strassenbahn frei zu machen. Dies galt allerdings nur, solange es sich bei der alten Frau nicht um eine Jüdin oder um eine Angehörige einer anderen, nicht mehr der Volksgemeinschaft zugerechneten Gruppe handelte. Durch die weltanschauliche Erziehung, die Kriegssituation, die Kameradschaft, die Entgrenzung des Handlungsspielraums und den Gruppendruck wurde es schliesslich möglich, dass ganz normale Männer und Frauen Volksgemeinschaftsfremde nicht nur ausgrenzten, sondern am Ende sogar eigenhändig umbrachten²⁹.

²⁸ BAJOHR Frank, WILDT Michael (Hrsg.), *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. : Fischer, 2009.

²⁹ WELZER Harald, « Die Deutschen und ihr ‚Drittes Reich‘ », *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 14-15, 2007 S. 23-25.

Die Verfasserin

Barbara Sommer Häller ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der PH Luzern und beschäftigt sich schwerpunktmässig mit dem Unterricht zum Thema Holocaust, mit der politischen Bildung und dem Lernen an ausserschulischen Lernorten.

barbara.sommer@phlu.ch

Zusammenfassung

Im Unterricht über die NS-Verbrechen und insbesondere den Holocaust stehen seit längerem die Opfer im Zentrum. Über die Fokussierung auf die Opfer kann aber die in der Schule immer wieder gestellte Frage: « Wie konnte es so weit kommen? », nicht beantwortet werden. Dies kann nur über den Einbezug der Täterperspektive geschehen. Es ist daher wichtig, dass wir im Unterricht den Blick vermehrt auf die Täterschaft richten. Vorliegender Artikel macht einen Vorschlag, wie die Täterperspektive im Unterricht thematisiert werden kann.